

„De Igel, wo ich z frässer geh ha“ Relativsätze im Schweizerdeutschen

MELANIE BÖSIGER

Kurzfassung: Zu Beginn des Aufsatzes wird ein Überblick über die in Grammatiken und anderen Studien beschriebenen Relativa in schweizerdeutschen Dialekten gegeben. In Fragebögen zum aktuellen Dialektgebrauch, die jüngst von 1095 bzw. 396 Sprecher*innen aus der ganzen Deutschschweiz ausgefüllt worden sind, zeigt sich bei den Relativa sehr viel mehr Variation, als die Grammatiken vermuten liessen: neben *wo* erscheinen auch *de*, *de wo*, *wel*e und andere. Der erste Teil der Datenauswertung stellt einen Überblick über die in diesen Fragebogendaten vorkommenden Relativa und ihre Verbreitung dar. In einem zweiten Auswertungsteil werden die Sprecher*innen in den Fokus gerückt und ihr Relativgebrauch wird auf intraindividueller Ebene untersucht.

Schlagwörter: Relativa, Schweizerdeutsch, Fragebogen, intraindividuell, Zugänglichkeitshierarchie, Dialekt

1 Einleitung

Wo in der Schriftsprache beim unterordnenden Satzgefüge eine Reihe von Relativwörtern (z. B. *der*, *die*, *das*, *wer*, *welcher* usw.) zur Verfügung steht, um Einzahl und Mehrzahl, Fall und Geschlecht auszudrücken, verwendet die [Schweizer] Mundart dafür bloß *wo*. (Fischer 1960: 429, Ergänzungen Autorin)

So oder so ähnlich wird das Kapitel zu Relativa in vielen (meist normativen) Grammatiken zu schweizerdeutschen Dialekten eingeleitet. Die nicht flektierte Partikel *wo* wird als universelles Relativum, das auf Bezugswörter von jeglichem Kasus und Genus verweisen kann und syntaktisch im Satz in jedem Kasus stehen kann, angepriesen. Ganz so einfach und einheitlich verhält es sich mit der Relativbildung im Schweizerdeutschen jedoch nicht, wie anhand aktueller Daten im vorliegenden Aufsatz gezeigt wird. In Kapitel 2 werden die in den schweizerdeutschen Dialekten verwendeten Relativa *wo*, *de* und *de wo* beleuchtet. Es folgt in Kapitel 3 die Darlegung der Theorie der Zugänglichkeitshierarchie, auf Grundlage derer die Ergebnisse später interpretiert werden. Die Datenbeschreibung wird in Kapitel 4 dargelegt, die Auswertung der Daten nach inter- und intraindividuellen sowie methodischen Kriterien folgt in Kapi-

tel 5. Die Ergebnisse werden abschliessend in Kapitel 6 noch einmal überblickend zusammengefasst.

2 Relativa im Schweizerdeutschen

2.1 Das Relativum *wo*

In den Grammatiken und Wörterbüchern zum Schweizerdeutschen wird bei Relativa wenig Varianz zwischen einzelnen Regionen beschrieben: Es gilt sehr allgemein *wo* als Relativum, *de* wird zum Teil thematisiert, aber meist unter dem Label der Standardsprachlichkeit.

Für Relativa im Nominativ und Akkusativ wird fast nur *wo* ohne weitere Elemente oder andere Besonderheiten genannt. Dieses Relativum wird für alle Genera und Numeri verwendet. Für den Dativ wird in den Grammatiken und Wörterbüchern fast durchweg die Erweiterung von *wo* mit einem resumptiven Personalpronomen angegeben: *de Igel, wo ich ihm geschter z frässse geh ha*¹ (wörtl. ‘der Igel, wo ich ihm gestern zu fressen gegeben habe’). Das Personalpronomen wird nach Kasus, Numerus und Genus flektiert und drückt damit die syntaktische Rolle des Relativums innerhalb des Nebensatzes aus (vgl. Fleischer 2004b: 76). Einzige Ausnahme unter den normativ zu verstehenden Werken ist Bäblers *Glarner Sprachschuel* (1949: 60), in der Beispielsätze mit Relativum im Dativ ausnahmslos ohne Personalpronomen gebildet werden: „*Da ischt dr Bueb, [...] wome sött e Singele gih*“ (wörtl. ‘Da ist der Bub, [...] wo man eine Ohrfeige geben sollte’). Solche Sätze finden sich ferner im Idiotikon (nachfolgend: ID) mit seiner deskriptiven Herangehensweise, z. B. *D's Nöggitöggi, wo mer ouch d's Leben sür hein g'macht* (wörtl. ‘Der N., wo wir das Leben sauer gemacht haben’; Bund 1938, zit. nach ID. XV: Sp. 13). Solche Belege ohne Ergänzung sind aus dem Appenzell, Bern, Glarus und dem Wallis enthalten. Bei Stucki (1921: 109) ist ferner folgendes Beispiel zu lesen: „*die eerst Person, wo-n-er begegnet* die erste Person, der (Schweizerd. mit Akk.!) er begegnet“. Das Verb *begegnen* regiert gemeinhin auch in der von Stucki beschriebenen Zürcher Mundart den Dativ. Stucki schien es indes naheliegender, das Relativum im genannten Relativsatz der Form nach als Akkusativ einzuteilen, als es unter Berücksichtigung der Rektion des Verbs als Dativ zu verstehen.

Bei den Sätzen mit Präposition sind gemeinhin zwei Möglichkeiten beschrieben: Entweder die Wiederaufnahme mit *wo* und folgender Präposition mit Personalpronomen, oder *wo* mit einem Präpositionaladverb wie etwa *druf, defür, demit* (‘darauf, dafür, damit’) usw. Eine häufig gemachte Unterscheidung in der Bildung ist diejenige,

¹ Die Sätze aus der Umfrage werden im vorliegenden Text so wiedergegeben, wie sie in der Umfrage geschrieben worden sind. Es wurde dazu eine standardnahe Schreibweise gewählt, die den Teilnehmenden möglichst wenig Verständnisprobleme bereiten sollte.

dass Personalpronomen für persönliche Bezugswörter verwendet werden und Präpositionaladverbien für unpersönliche (vgl. z. B. Fischer 1960: 430, Suter 1992: 165, Weber 1964: 300). Diese Unterscheidung wird aber nicht überall beschrieben, Bossard (1962: 142) nennt einen Beispielsatz mit unpersönlichem Bezugswort und unbetontem Personalpronomen: *Die Auto, wo s mit eue verunglückt sind* ('Die Autos, mit denen sie verunglückt sind'). Auch hier enthält das Idiotikon (XV: Sp. 15) wie schon beim Dativ Belege für Sätze mit einfachem *wo*: *Es däicht nid emal a das wo's sött* (wörtl. 'es [sie] denkt nicht einmal an das, wo es [sie] sollte', Gotthelf nach Fankhauser 1898: 42, zit. nach ID. XV: Sp. 15).²

In den Grammatiken und Wörterbüchern zu schweizerdeutschen Dialekten herrscht also weitgehend Einigkeit darüber, wie Relativsätze gebildet werden: im Nominativ und Akkusativ mit einfachem *wo*, im Dativ und in Sätzen mit Präposition mit durch Personalpronomen oder Präpositionaladverb erweitertem *wo*. Das Idiotikon, das im Gegensatz zu vielen Grammatiken und Wörterbüchern keine normativen Ziele verfolgt, weist allerdings bereits auf eine vielfältigere Relativisierung im Schweizerdeutschen mit von den in Grammatiken und Wörterbüchern abweichenden Varianten hin.

2.2 Das Relativum *de*

Teilweise wird in den Grammatiken und Wörterbüchern auf das Relativum *de* eingegangen, das dem standarddeutschen Relativum entspricht. Im Gegensatz zu *wo* wird es nach Kasus, Numerus und Genus flektiert. Eine regelrechte Diskussion über die Mundartlichkeit von *de* als Relativum kam in den 1960er-Jahren zwischen Dalcher und Hodler auf, später nahmen auch andere Autor*innen Stellung zu dieser Frage. Dalcher (1963: 130) schrieb damals, dass „jedes relative *der/die/das* in der heute gesprochenen Mundart als Eindringling aus der Schriftsprache“ zu verstehen und *wo* das einzige echt mundartliche Relativum sei. Er begründet dies damit, dass vor allem in der schriftnahen Vortragssprache ein „Grassieren“ von *de* zu beobachten sei. Mit diesen Aussagen lehnt sich Dalcher an Wanner (1941: 178) an, der das Relativum als „unecht“ bezeichnet. Diesem Befund widerspricht Hodler (1964: 105), indem er *de* in der schweizerischen Mundart ein „uraltes Heimatrecht“ einräumt. Er argumentiert, dass *de* ein altes Relativum sei, das in jüngster Zeit von *wo* zwar be-, nicht aber komplett verdrängt worden sei.

² Hier steht allerdings die Präposition bereits im Hauptsatz, was gemäss Hodler (1969: 247) deren Ausslassung im Relativsatz rechtfertigt. Ausserdem ist der Relativsatz auch insofern elliptisch, als dass das Vollverb aus dem Hauptsatz nicht wiederholt wird. Ein anderes Beispiel, in dem die Präposition auch im Hauptsatz nicht steht und das einen vollständigen Relativsatz enthält, findet sich in einem Liedtext der Berner Band Troubas Kater: „*manne mit sorge erkennt me am schnaps – wo si stinke*“ ('Männer mit Sorgen erkennt man am Schnaps – wo sie stinken', eigene Hervorhebung), online unter <www.troubaskater.ch/lyrics> [Stand: 28.08.2023], Album: *Iz eifach nid abeluege* (2020), Songtitel: *Sorge&Schnaps*.

So findet Hodler (1969: 240–241) bei Schweizer Schriftstellern schon vor 1900 ein Nebeneinander von *de* und *wo*. Hodler (1964: 180–181) argumentiert, dass eben diese Verurteilung von *de* als standardsprachlich und nicht echt mundartlich Schweizer Schriftsteller dazu gebracht habe, „unter dem Einfluss autoritärer wissenschaftlicher Ächtung von *dér*“ nur noch *wo* zu verwenden. Dabei mutmasst Hodler, dass zum Beispiel ein Autor wie von Tavel (1866–1934) in der gesprochenen Sprache *de* weiterhin verwendet habe, „[n]ur hat er sie jetzt mit schlechtem Gewissen gesprochen, weil er sich hat einreden lassen, daß jedes *dér* aus der Schriftsprache stamme“ (Hodler 1964: 181). Marti (1985: 105) bemängelt an Hodlers Argumentation, dass die Verfasser der alten Mundarttexte, anhand derer Hodler *de* schon im 19. Jahrhundert nachweisen will, beim Schreiben „wesentlich von schriftsprachlichen Satzmustern aus[gegangen]“ seien und die Belege darum nicht mundartlich seien. Marti (1985: 105) bestärkt Hodler (1964: 182) aber darin, dass zum Beispiel in den Alpenmundarten die Formen *dänu* und *dämu* für das akkusativische bzw. dativische Relativum vorkommen, die in ihrer morphologischen Gestalt keinesfalls aus dem Standarddeutschen entlehnt sein können. Im Idiotikon wird *de* basierend auf Dalcher und Hodler als „verbr[eitet], doch großenteils oder üb[erhaupt] nicht echt m[undartlich]“ bezeichnet (ID. XII: Sp. 1086). Glaser (2017: 172) schreibt, dass beide Richtungen denkbar sind: *de* kann neu aus der Standardsprache in die Dialekte eingeflossen sein, oder aber die Fortsetzung einer älteren Strategie darstellen. Um die Frage abschliessend zu klären, müssten regionale, sprachhistorische Studien durchgeführt werden.

2.3 Das Relativum *de wo*

Ebenfalls möglich als Relativum ist die Kombination von *wo* und *de* zum Relativum *de wo* (also etwa *de Ma, mit dem wo ich Tennis spiele*, wörtl. ‘der Mann, mit dem wo ich Tennis spiele’). Diese Möglichkeit wird im Idiotikon (XIII: Sp. 1092–1093; XV: Sp. 15) genannt mit mehrheitlich mundartlichen Belegen (von 1883 und neuer) für Nominativ, Akkusativ, Dativ sowie Akkusativ nach Präposition, im Nominativ auch mit einem älteren Beleg von 1710.³ Breuer (2016: 226) verweist in Bezug auf diese Kombination auf die Aufteilung der Funktionen zwischen den zwei Elementen: Die Partikel *wo* zeigt lediglich die Subordination des Relativsatzes an, jegliche Verweisfunktion auf das Bezugswort wird von einem zusätzlichen flektierten Relativpronomen *de* übernommen. Wolfensberger (1967: 127) bezeichnet die Kombination *de wo* als „Kontaminations- und Übergangsform“ von schweizerdeutschem *wo* zu standardlichem *de*.

³ Gemäss Idiotikon (XII: Sp. 1092) ist *de* dabei demonstrativisch aufzufassen. Für die vorliegende Arbeit werden *de* und *wo* in Kombination als zwei Relativa beschrieben, wie es auch Fleischer (2004a: 219) und Breuer (2016: 227) tun.

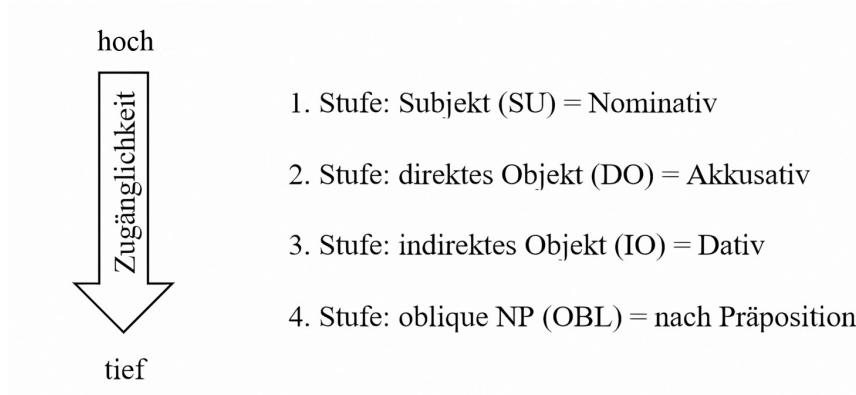


Abb. 1 Angepasste Zugänglichkeitshierarchie

3 Relativsätze in der Zugänglichkeitshierarchie

Die Zugänglichkeitshierarchie (engl. *Accessibility Hierarchy*) ist eine von Keenan und Comrie (1977, 1979 sowie Comrie und Keenan 1979) erstellte Theorie, die auf der Untersuchung von Relativa in rund 50 Sprachen basiert (darunter Standarddeutsch und der schweizerdeutsche Dialekt von Zürich). Der Begriff basiert darauf, dass Relativstrategien in den oberen Positionen der Hierarchie für die Sprecher*innen zugänglicher sind und darum in den unteren Positionen weniger und mit anderen Strategien relativisiert wird.⁴

Die Einteilung der Relativa in die Hierarchie folgt der syntaktischen Funktion, die das Relativum im Relativsatz einnimmt. Die Zugänglichkeitshierarchie umfasst im Original sechs Stufen, vereinfacht nach Fleischer (2005: 172) werden für die Untersuchung deutscher Dialekte die beiden untersten Stufen, Genitiv und Vergleichsobjekte, weggelassen.⁵ Die Hierarchie, wie sie in der vorliegenden Arbeit verwendet wird, sieht wie in Abb. 1 dargestellt aus.

Keenan und Comrie (1977: 68) finden Hinweise dafür, dass Relativisierung in den tieferen Stufen schwieriger wird: „[T]he further we descend the A[ccessibility] H[ierarchy] [= Zugänglichkeitshierarchie, eigene Anmerkung] the harder it is to relativize.“

4 Neben der Stufe in der Hierarchie können auch andere Faktoren eine Rolle spielen, so sind zum Beispiel manche Relativstrategien auf belebte oder unbelebte Bezugsnomen beschränkt (vgl. Fleischer 2010: 148).

5 Die Genitiv-Position kann für die Untersuchung des Schweizerdeutschen problemlos weggelassen werden, da Genitiv in den meisten Dialekten entweder gar nicht oder nur in possessiver Verwendung mit Eigennamen vorkommt (vgl. Bösiger 2017: 49). Die Stufe des Vergleichsobjekts ist gemäss Keenan und Comrie (1977: 74) im Standarddeutschen nicht vorhanden, sie kommt zum Beispiel in englischen Sätzen wie „*the man who Mary is taller than*“ vor. Solche Sätze wären im Schweizerdeutschen denkbar: *de Ma, wo d Mary grösser esch als er* (wörtl. ‘der Mann, wo Mary grösser ist als er’). Sie wurden im vorliegenden Fragebogen aber nicht abgefragt und werden deshalb für diese Arbeit vernachlässigt.

Deswegen haben nicht alle Sprachen in allen Stufen die Möglichkeit für Relativsätze – aber wenn in einer Stufe Relativisierung möglich ist, ist sie auch in allen höheren Stufen möglich. Das bringen sie – vorsichtig – mit der „psychological ease of comprehension“, also der Einfachheit des Verstehens, in Verbindung: Das Verständnis der Relativsätze wird von Stufe zu Stufe schwieriger. Um das Verständnis zu erleichtern, wird die oben genannte explizite Markierung von Kasus, zum Beispiel durch Hinzufügen eines kasusanzeigenden Pronomens, in den tieferen Stufen häufiger. Dabei gilt ebenfalls das oben bereits erwähnte Prinzip, dass, wenn in einer Sprache in einer bestimmten Stufe die Kasusmarkierung anfängt, sie von da an auch in allen tieferen Stufen vorhanden sein wird (vgl. Keenan und Comrie 1977: 93–94).

Im Schweizerdeutschen entspricht die Subjektsposition einem Relativum im Nominativ, die Position des direkten Objekts einem Relativum im Akkusativ und diejenige des indirekten Objekts einem Relativum im Dativ. Als oblique NPs werden in der vorliegenden Arbeit die mit Präposition erweiterten Relativa im Akkusativ und Dativ bezeichnet. Im Folgenden sollen diese vier Positionen mit den jeweiligen Beispielsätzen aus der Online-Umfrage illustriert werden (exemplarische Beispielantworten im Dialekt der Verfasserin), dabei steht *REL* für Relativum und *ERW* für Erweiterung.

- | | |
|--------------|--|
| SU: | <i>de Nochber, wo unter mir wohnt</i>
'der Nachbar, [REL] unter mir wohnt' |
| DO: | <i>de Hund, wo mir als Chind gha händ</i>
'der Hund, [REL] wir als Kind gehabt haben' |
| IO: | <i>de Igel, woni⁶ ihm geschter z frässe geh ha</i>
'der Igel, [REL] ich [ERW] gestern zu fressen gegeben habe' |
| OBL 1 (Akk): | <i>de Brief, woni scho lang druf gwartet ha</i>
'der Brief, [REL] ich schon lange [ERW] gewartet habe' |
| OBL 2 (Dat): | <i>de Ma, woni mit ihm Tennis spiele</i>
'der Mann, [REL] ich [ERW] Tennis spiele' |

Diese schweizerdeutschen Beispiele zeigen zwei unterschiedliche Strategien zur Relativsatzbildung: einfaches *wo* in SU- und DO-Position sowie erweitertes *wo* in IO- und OBL-Position. Gemäss Keenan und Comrie (1977: 68) hat jede Sprache eine primäre Strategie für Relativanschlüsse (im Schweizerdeutschen *wo* ohne Erweiterung). Wenn diese in einer Position der Zugänglichkeitshierarchie möglich ist, ist sie auch in allen höheren möglich. So haben etwa viele Sprachen in den höheren Stufen eine primäre Strategie ohne Kasusmarkierung – wie hier in den schweizerdeutschen Beispielsätzen

⁶ Die Schreibweise *woni* ist im Schweizerdeutschen sehr verbreitet (zur Transkription s. oben). Es handelt sich dabei um das Relativum *wo* mit einem klitischen Personalpronomen der 1. Pers. Sg. *-i*, das aus lautlichen Gründen mit der Epenthese *-n-* verbunden wird.

mit *wo* –, während in den tieferen Stufen Kasus markiert wird (vgl. Keenan und Comrie 1977: 66–67). Verschiedene Strategien sind dabei nicht beliebig über die Positionen in der Zugänglichkeitshierarchie verteilt: Es gibt keine Sprachen, in denen in SU- und OBL-Position auf eine Weise relativisiert wird, in DO- und IO-Position aber in einer anderen. Der Wechsel von einer Strategie zu einer anderen liegt an einer bestimmten Position in der Hierarchie und von dort aus gesehen funktionieren alle höheren Stufen nach dem einen, die tieferen nach einem anderen Prinzip. In vielen Sprachen geschieht dieser Wechsel vor oder nach dem IO, das entweder wie SU/DO behandelt wird oder wie das OBL und die tieferen Stufen (vgl. Keenan und Comrie 1977: 72). So ist es auch in den von Fleischer (2004a, 2004b) untersuchten deutschen Dialekten: Fast alle haben für die Subjekte und direkten Objekte eine Strategie der Relativisierung, für die obliquen NPs eine andere, und die indirekten Objekte folgen je nach Dialekt entweder dem SU/DO-Prinzip oder den OBL. Die Realisierung des Relativums für das indirekte Objekt kann dabei auch zwischen nahe verwandten Dialekten variieren, wie Fleischer (2004a: bes. 224–225) exemplarisch an den niederalemannischen Dialekten von Basel und Oberrottweil in Süddeutschland zeigt: Im Baseldeutschen werden Subjekt und direktes Objekt gleich relativisiert (mit einfachem *wo*), das indirekte Objekt folgt den NPs in obliquen Kasus (mit erweitertem *wo*). In Oberrottweil hingegen schliesst sich das IO den SU/DO an und nur für die OBL wird eine andere Strategie gewählt. Daraus schliesst Fleischer (2004a: 231): „The indirect object in the German diasystem is not as stable as the other three grammatical relations.“

4 Datengrundlage und Methodik

Die Daten, die im vorliegenden Aufsatz ausgewertet werden, basieren auf einer Erhebung mit zwei Online-Umfragen. In diesen wurden die Relativa mit Lückensätzen und Akzeptanzfragen in verschiedenen syntaktischen Positionen erhoben. An der ersten Umfrage, die 2019 durchgeführt wurde, beteiligten sich 1095 Personen aus der gesamten Deutschschweiz. Die zweite Umfrage wurde anschliessend 2021 an alle Personen verschickt, die in der ersten Runde (freiwillig) ihre E-Mail-Adresse angegeben haben. 396 Personen füllten die Umfrage aus, von ihnen liegen somit Daten aus der ersten und der zweiten Fragebogenrunde vor.⁷ Die erste Umfrage enthielt fünf Lückensätze, in

⁷ Um die Datensätze aus der ersten Runde mit jenen der zweiten vergleichen zu können, war es notwendig, die Datensätze einander richtig zuzuordnen. Einerseits wurde die zweite Umfrage so programmiert, dass an jede E-Mail-Adresse ein personalisierter Link versendet wurde. So konnte nachvollzogen werden, von welcher E-Mail-Adresse eine Antwort stammt, womit sie den Antworten aus der ersten Runde zugeordnet werden konnte. Um sicherzustellen, dass dieselbe Person die Umfrage ausgefüllt hat, wurden Heimatort (= der Ort, an dem eine Person aufgewachsen ist), Alter und Wohnort verglichen (natürlich unter Berücksichtigung der Tatsache, dass eine Person in den zwei Jahren, die zwischen den Umfragerunden liegen, umgezogen sein kann).

denen Relativa in der Position des Subjekts, des direkten und des indirekten Objekts abgefragt wurden sowie als präpositionale Objekte, je einmal mit einer Akkusativ und einmal mit einer Dativ regierenden Präposition. Mit dieser offenen Form der Fragestellung konnten alle im Schweizerdeutschen gebräuchlichen Relativa eruiert werden. Die Fragen wurden jeweils in eine kurze Situationsbeschreibung eingebettet, wie der Screenshot aus der Umfrage (vgl. Abb. 2) zeigt.

*Sie sind mit einer Freundin unterwegs und treffen auf der Strasse Ihren Nachbarn aus der Wohnung unter Ihnen. Sie grüssen ihn freundlich und Ihre Freundin fragt Sie, wer das sei. Sie antworten:

Das isch de Nachber, _____ unter mir wohnt.

Abb. 2 Screenshot aus der ersten Online-Umfrage, Lückensatz zum Relativum in SU-Position

Die Antworten aus der ersten Runde wurden genutzt, um für die zweite Runde Akzeptanzfragen zu erstellen, in denen alle in den Lückensätzen häufig genannten Relativa zur Auswahl gestellt wurden. Überdies wurden einige Lückensätze nacherhoben, weil in der ersten Umfrage zu wenig Augenmerk auf die Beschaffenheit der Bezugsnomen gelegt worden war. Aus den beiden Umfragerunden ergab sich ein Kernkorpus mit 396 Personen, die beide Fragerunden ausgefüllt haben und von denen für jede syntaktische Position je eine Antwort zu einem Lückensatz und einer Akzeptanzfrage vorliegt. Auf diesem Korpus basieren die folgenden Auswertungen. In allen Sätzen bezog sich das Relativum auf ein maskulines Bezugsnomen mit belebtem Referenten⁸, der Relativsatz folgte jeweils direkt auf das Bezugsnomen und im Hauptsatz lag (mit einer Ausnahme) eine prädikative Konstruktion vor. Die Sätze waren somit in folgender (oder sehr ähnlicher) Form gehalten:

Das ist [maskulines, belebtes Bezugsnomen], [Relativsatz].⁹

Bei den Lückensätzen konnte im SU und DO eine kleine Lücke gelassen werden, in die nur das Relativum eingefügt werden sollte. Dies war die einfachste Art der Datenerhebung und führte zu wenigen ungültigen Antworten. Aufgrund unterschiedlicher möglicher Syntax bei den Relativsätzen mit Relativum im IO musste hier auch das Subjekt mit ausgelassen werden, weil sich ein mehrteiliges Relativum vor und nach dem Subjektausdruck verteilen kann, z. B. *de Igel, wo ich ihm geschter z frässer geh ha*

⁸ Ursprünglich sollten alle Sätze ein menschliches Bezugsnomen haben. Der Lückensatz zum DO bezog sich in der ersten Runde auf einen *Igel*, in der zweiten Umfrage sollte er noch mit dem menschlichen Referenten *Mitarbeiter* erhoben werden. In der Auswertung zeigte sich jedoch, dass viele Teilnehmende den Satz falsch verstanden haben (was sich im Pretest nicht gezeigt hatte) und damit diejenige Relativkonstruktion mit einfachem *wo*, die für die Auswertungen von grösstem Interesse war, nicht ausgewertet werden konnte. Dies verunmöglichte die Auswertung des Satzes, weshalb der *Igel*-Satz aus der ersten Runde beibehalten wurde.

⁹ Die einzelnen Abfragesätze sind im Anhang aufgelistet.

(wörtl.: 'der Igel, wo ich ihm gestern zu fressen gegeben habe'). Noch komplexer wurde die Abfrage für die Relativa in der OBL-Position mit einer Präposition. Hier musste der gesamte Relativsatz ausgelassen werden, da sowohl Bildungen wie *de Ma, wo ich Tennis spiele mit ihm* als auch *de Ma, mit dem ich Tennis spiele* ('der Mann, wo ich Tennis spiele mit ihm' / 'der Mann, mit dem ich Tennis spiele') möglich sind und das Relativum darum nicht in einer kleineren Lücke abgefragt werden konnte. Dies führte zu einer grösseren Antwortfreiheit und damit naturgemäss zu mehr ungültigen Antworten, weil z. B. zwei Hauptsätze angegeben wurden oder der Nebensatz in einer ganz anderen Art gebildet wurde (z. B. *de Ma, wo mit mir Tennis spielt* 'der Mann, wo mit mir Tennis spielt' mit Relativum als Subjekt).¹⁰

5 Ergebnisse der Fragebogenstudie

Das folgende Ergebniskapitel ist unterteilt in eine interindividuelle Analyse (Kapitel 5.1), bei der die Antworten für jeden der abgefragten Sätze einzeln ausgewertet werden, und einen intraindividuellen Vergleich, bei dem eruiert wird, wie einzelne Sprecher*innen die Relativa in verschiedenen syntaktischen Positionen bilden (Kapitel 5.2). Diese beiden Analysen beschränken sich auf die Antworten in den Lückensätzen, weil diese grossmehrheitlich übereinstimmen mit den Antworten aus den Akzeptanzfragen. In Kapitel 5.3 werden anschliessend jene Fälle besprochen, in denen es in den Antworten einer einzigen Person eine Abweichung zwischen dem Lückensatz und der Akzeptanzfrage gibt.

5.1 Interindividuelle Analyse

Die folgende Tabelle zeigt, wie oft ein Relativum in den Lückensätzen in welcher syntaktischen Position genannt wird (steht in der Tabelle ein '–', heisst dies, dass die betreffende Konstruktion in der jeweiligen syntaktischen Position nicht möglich ist). Fett markiert ist jeweils die häufigste verwendete Form in einer Position.

Bei den Relativa als Subjekt und direktes Objekt wurde grossmehrheitlich das Relativum *wo* genannt, das auch von den Grammatiken und Wörterbüchern vorgeschlagen wurde. Die Hauptstrategie ist also wie erwartet eine nicht kasuistragende Strategie mit Relativpartikel *wo*. Anders als gemäss Grammatiken und Wörterbüchern zu erwarten war, setzt sich diese Strategie nun im IO fort. Sie wird von 83 % der Sprecher*innen genannt, während die erwartete Strategie mit Personalpronomen nur von 9 % der Teil-

¹⁰ Dieses Ergebnis kann wohl auf die Art der Lücke zurückgeführt werden – bestätigt aber in gewisser Weise auch die Aussagen der Zugänglichkeitshierarchie, dass in den unteren Stufen weniger Relativsätze gebildet werden.

nehmenden genannt wird. Es ist also auch in IO-Position eine nicht kasuistragende Relativisierungsstrategie vorherrschend.

Tab. 1 Relativa in den Lückensätzen nach syntaktischer Position¹¹

	SU	DO	IO	OBL 1 (Akk)	OBL 2 (Dat)
<i>wo</i>	95 %	96 %	83 %	4 %	16 %
<i>de</i>	2 %	4 %	4 %	14 %	26 %
<i>de wo</i>	2 %	—	2 %	5 %	5 %
<i>wo + Pers.-Pron.</i>	—	—	9 %	21 %	46 %
<i>wo + Präp.-Adv.</i>	—	—	—	55 %	3 %
andere	—	—	1 %	0 % ¹²	2 %
mehrere	1 %	—	2 %	1 %	1 %
total gültig	100 % n = 390	100 % n = 389	100 % n = 370	100 % n = 207	100 % n = 325

Kasusmarkierung wird erst bei den OBL, also Relativa in Verbindung mit einer Präposition, zur Hauptstrategie. Dabei unterscheiden sich die Zahlen je nachdem, ob eine Akkusativ oder Dativ regierende Präposition vorliegt. Beim Akkusativ ist die Variante mit Präpositionaladverb (also *de Kolleg, wo ich druf warte* ‘der Kollege, wo ich darauf warte’) mit 55 % der Nennungen am häufigsten. Diese Variante wird basierend auf Keenan und Comrie (1977: 66) als kasuistragende Konstruktion gezählt, weil die Präposition, die im Präpositionaladverb noch immer vorhanden ist, die syntaktische Rolle bzw. den Kasus der NP vorgibt. Bei den Dativen nach Präposition dominiert die Variante mit Personalpronomen (*de Ma, wo ich mit ihm Tennis spiele* ‘der Mann, wo ich mit ihm Tennis spiele’) mit 46 % der Antworten. Bei beiden OBL werden somit kasuistragende Konstruktionen (*de, de wo, wo + Personalpronomen, wo + Präpositionaladverb*) bevorzugt: Bei den OBL 1 in 95 % der Antworten gegen 4 % ohne Kasusmarkierung, bei den OBL 2 bei 80 % kasuistragende zu 16 % nicht kasuistragende Bildungen.

Zusammenfassend wird in der Position als SU und DO also fast ausschliesslich kasusloses *wo* genannt, beim IO ist kasusloses *wo* mit 83 % der Antworten ebenfalls bei der Mehrheit der Sprecher*innen die genannte Variante. Kasuistragende Konstruktionen werden erst bei den OBL bevorzugt, in unterschiedlichen Varianten bei Akkusativ und Dativ regierenden Präpositionen.¹³

¹¹ Da alle Tabellen gerundete Prozentwerte enthalten, kann es sein, dass die Summe der einzelnen in der Tabelle aufgeführten und gerundeten Werte leicht von 100 % abweicht, mit genauen Werten gerechnet, ergäbe sich jedoch 100 %.

¹² 0 % ist ein abgerundeter Wert, es geht hier um 1 Nennung (= 0,48 %).

¹³ Die Verwendung der unterschiedlichen Relativa ist in den vorliegenden Daten nur teilweise und marginal arealbildend, vgl. dazu Bösiger (2023: 180).

5.2 Intraindividuelle Muster bei der Relativsatzbildung

Für den interindividuellen Vergleich wurden die Muster ausgewertet, nach denen einzelne Sprecher*innen die Relativa in den fünf untersuchten Sätzen bilden. Die folgende Tabelle (Tab. 2) zeigt, wie viele Teilnehmende jeweils ein Muster verwendet haben. Die Tabelle ist wie folgt zu lesen: Das am häufigsten vorkommende Muster ist M₁, bei dem 35 Sprecher*innen die Sätze wie folgt bilden:

- SU: *Das isch de Nachber, wo unter mir wohnt.*
 'Das ist der Nachbar, wo unter mir wohnt.'
- DO: *Das isch en alte Schuelfründ, wo ich scho lang nümm gseh ha.*
 'Das ist ein alter Schulfreund, wo ich schon lange nicht mehr gesehen habe.'
- IO: *Isch das ächt de glich Igel, wo ich geschter z frässe geh ha?*
 'Ist das wohl derselbe Igel, wo ich gestern zu fressen gegeben habe?'
- OBL 1 (Akk): *Deet chunnt min Kolleeg, wo ich druf warte.*
 'Dort kommt mein Kollege, wo ich darauf warte.'
- OBL 2 (Dat): *Das isch de Ma, wo ich mit ihm Tennis spielen.*
 'Das ist der Mann, wo ich mit ihm Tennis spielen.'

Bei den anderen Mustern muss nun das jeweils unterstrichene Relativum durch die Angabe in der Tabelle ersetzt werden, um das Muster zu erschliessen. Zu beachten ist, dass in der Zugänglichkeitshierarchie das OBL 1 und OBL 2 auf derselben Stufe stehen, was in der Tabelle graphisch nicht dargestellt werden konnte.

Tab. 2 Intraindividuelle Muster bei der Relativsatzbildung

Muster	SU	DO	IO	OBL 1 (Akk)	OBL 2 (Dat)	Anzahl
M ₁	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo + druf</i>	<i>wo + mit ihm</i>	35
M ₂	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo + uf ihn</i>	<i>wo + mit ihm</i>	19
M ₃	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo + druf</i>	<i>mit dem</i>	15
M ₄	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo + druf</i>	<i>wo</i>	15
M ₅	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo + ihm</i>	<i>wo + uf ihn</i>	<i>wo + mit ihm</i>	12
M ₆	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>uf de</i>	<i>mit dem</i>	7
M ₇	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>wo + druf</i>	<i>wo + demit</i>	5
M ₈	<i>wo</i>	<i>wo</i>	<i>dem</i>	<i>uf de</i>	<i>mit dem</i>	5
Muster mit weniger als 5 Nennungen						42
total						155